

Erbenheimer Zeitung

Amtliches Organ der Gemeinde Erbenheim.

Redaktion, Druck und Verlag von Carl Naß in Erbenheim, Frankfurterstraße Nr. 12a. — Inseraten-Aannahmestelle bei Wilh. Stäger, Sadgasse 2.

Nr. 124

Dienstag, den 19. Oktober 1915

8. Jahrgang.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Das Gouvernement Mainz überläßt die Wahl der Alarmzeichen für Feuer und Fliegerangriff den Gemeinden. Für Erbenheim ist demgemäß folgendes festgesetzt worden:

Der Feueralarm erfolgt durch Hupensignale der Feuerwehrleute (langanhaltende Töne), bei Nacht durch die Nachtwächter. Die Hornisten der hier unterbrachten Truppenformationen nehmen das Feuerzeichen und blasen Feueralarm.

Derjenige, welcher den Ausbruch eines Brandes wahrnimmt, hat eiligst nachstehende Stellen zu benachrichtigen.

1. Brandmeister J. Roos.
2. Bürgermeister.
3. Schreibstube der 5. Komp. R.-B. 21 (bei Nacht auf der Wache in der alten Schule).

Beim Fliegeralarm besteht das Hupen- und Signal aus sich kurz nacheinander wiederholenden Tönen, sowie aus 5 aufeinanderfolgenden Glockenschlägen.

Ein Zeichen, daß der Angriff vorüber ist, soll, um Verwechslungen zu vermeiden, nicht gegeben werden.

Erbenheim den 19. Okt. 1915.

Der Bürgermeister:
Merten.

Bekanntmachung.

Es wird beabsichtigt das Jungvieh von jetzt ab gemeinschaftlich weiden zu lassen und werden diejenigen, welche Vieh weiden wollen, zu einer Besprechung auf am Abend 8 1/2 Uhr ins „Gasthaus zum Schwanen“ eingeladen.

Erbenheim, den 19. Okt. 1915.

Der Bürgermeister:
Merten.

Gewerbeschule Erbenheim.

Das Winterhalbjahr beginnt Mittwoch, 20. Oktober 1915. Der Sachunterricht findet bis auf Weiteres Mittwochs vorm. von 7 bis 10 Uhr für die Bauhandwerker, Schlosser, Mechaniker, Schmiede und Wagner, von 10 bis 12 Uhr für alle übrigen Berufe statt.

Erbenheim, den 15. Oktober 1915.

den Gemeindevorstand: Für den Gewerbeverein:
Merten, Bgstr. Becker.

Bekanntmachung.

Die Kreisstraße Kastel-Erbenheim ist wegen Walzwecken bei dem Friedhof Mainz-Kastel vom 16. d. an auf 4 Tage für den Fuhrwerks- und Automobilverkehr polizeilich gesperrt.

Als Umweg dient der am Anfang der Sperrung Kastel abzweigende Gemeindevogelweg.

Erbenheim, 19. Oktober 1915.

Der Bürgermeister:
Merten.

Bekanntmachung.

Das Proviantamt Mainz kauft fortwährend gutes, reines Weizen- und Klebfrucht, sowie Roggen- u. Weizenmehl — Hand- und Maschinenmehl — von Landwirten (Händlern, Hafer dagegen nur von Produzenten und Landwirten).

Erbenheim, den 26. Aug. 1915.

Der Bürgermeister:
Merten.

Bekanntmachung.

Das Proviantamt Mainz gibt bekannt, daß die letzten Mistkarten mit dem 23. Oktober 1915 ihre Gültigkeit verlieren.

Erbenheim, 12. Oktober 1915.

Der Bürgermeister:
Merten.

lokales und aus der Nähe.

Erbenheim, 19. Oktober 1915.

Zu der Verteilung des Brotgetreides amtlich gemeldet: Erst die bevorstehende Vorratsaufnahme Ende November d. J. wird ein übersichtliches

Klares und einwandfreies Zahlenbild des Ergebnisses unserer neuen Ernte liefern, sodaß auch erst dann mit einiger Sicherheit beurteilt werden kann, ob etwa noch mehr Brotgetreide für menschliche Ernährungszwecke entbehrlich sind. Jedenfalls aber darf die Abstellung des Futtermangels nicht allein oder hauptsächlich von Maßnahmen der Reichsgetreidestelle erledigt werden.

— Feige englische Seelumpen. Aus London wird berichtet: In der City fand eine stark besuchte Versammlung statt; sie nahm eine Entschliebung an, in der die Regierung dringend aufgefordert wird, eine entsprechende Politik zu treiben und Vergeltungsmaßnahmen gegen die Zeppelinangriffe zu treffen. — Ob sie entschiedene oder wankelmütige Politik treiben wollen, mögen die Engländer mit sich abmachen, wenn sie aber von Vergeltungsmaßnahmen gegen uns sprechen, so finden wir darin den Höhepunkt frecher Heuchelei. Unsere Zeppelinbesuche über dem besetzten London entsprechen allen Bedingungen des Völkerrechts, was sich aber die Engländer unseren U-Bootmannschaften gegenüber geleistet haben, entspricht nicht nur nicht diesen Bedingungen, sondern ist so feige, gemein und hinterlistig, daß wir es nicht einmal den Engländern zugebraut hätten denen wir in dieser Richtung doch das allergrößte Vertrauen entgegenbringen. Sieh unter falscher Flagge einem U-Boot nahen, es dann zusammen zu schießen und die im Wasser schwimmenden und an Bord gezogenen Deutschen jämmerlich niederzufallen, ist so hundertmal gemein, daß wir es nur mit einem Worte zu charakterisieren vermögen: Echt englisch! Aber wir werden unseren Vergeltungsmaßnahmen schon zu treffen wissen. Darauf können sich die feigen englischen Seelumpen fest verlassen.

— Gefunden wurde eine wasserdichte Pferdebede und ein Handtäschchen mit Dreilandschlüssel. Die Gegenstände sind auf hiesiger Bürgermeisterei abzuholen.

Normale Heringspreise. Von einer Ymme der Fischereibranche in Kiel wird dem „F. G.“ geschrieben: „Die Marktlage für frische Heringe ist so ungünstig wie nur denkbar. Die Fische gehen zu bisher nie gekannten, man möchte sagen unsinnigen Preisen aus dem Markt. Es kosteten am 15. Oktober, wie in den Tagen vorher, gute frische Heringe das Ball gleich 80 Stück 8 Mark und darüber. In den deutschen Gewässern werden nur vereinzelt kleinere Mengen kleinerer Heringe und Sprotten gefangen. Seinen Grund hat dies darin, fast alle deutschen Fischer einberufen sind und die Fischerei außerdem durch Verbote und Legen von Minen sehr eingeschränkt ist. Wir sind fast ausschließlich auf die Zufuhren vom Ausland, insbesondere Dänemark, welches aber den größeren Teil der Fänge nach England liefert, angewiesen. Da bei den jetzigen hohen Fleischpreisen die Nachfrage nach Frischen sehr stark ist und fast der ganze Bedarf Deutschlands von den wenigen maßgebenden Ostseeflächen gedeckt werden muß, erreichen die Preise die bereits erwähnte Höhe. Hierin wird auch kaum eine Änderung eintreten, solange nicht das Ausland größere Zufuhren liefert.“

Theater-Nachrichten.

Königliches Theater Wiesbaden.

Dienstag, 19.: Ab. A. „Mignon“. Anf. 7 Uhr.
Mittwoch, 20.: Ab. C. „Tiefenland“. Anfang 7 Uhr.
Donnerstag, 21.: Ab. D. „Der neue Herr“. Anfang 7 Uhr.

— Vierstadt, 17. Okt. Die goldene Hochzeit feiern am 22. d. M. die Eheleute Klavierstimmer Ludwig Stiehl und Frau, Celestine Stiehl, geb. Henrich in Vierstadt, in voller Rüstigkeit.

— Wiebich, 18. Okt. Von einem Eisenbahnzuge überfahren wurde heute nacht auf Station Wiebich-Ost ein Soldat. Die Leiche wurde in mehrere Stücke zerrissen. Wie das Unglück geschehen ist, darüber konnte nichts näheres mitgeteilt werden.

— Frankfurt, 18. Okt. Sonntag früh wurde der verheiratete Hilfsweihensteller Goll in der Nähe des Bahnhofs Oberrad von einem Zuge überfahren und sofort getötet. Goll wollte anscheinend die Signallaterne löschen und ist sehr wahrscheinlich einem Zuge zu nahe gekommen, der ihn erfährt und überfuhr. Die Leiche kam auf den Niederländer Friedhof.

— Rüdesheim, 17. Okt. Zwischen Niederlahnstein und Rastert schnitt sich ein Reisender in einem Zuge die halbe Kehle durch. Noch lebend wurde er in

Rastert aus dem Zuge getragen und kam in das dortige Krankenhaus wo man ihn am Leben erhalten gedenkt.

Zum Geburtstage unserer Kaiserin
am 22. Oktober.

Gruß Herrin Dir, vielele Frau,
Die macht des Kaisers Leben reich.
Du, seines Herzens Morgentau
Und Abendtau zugleich;
Die tröstlich ihm zur Seite steht;
Auch fern — ihm nah ist mit Gebet
Auf Wegen schwer und rauh. —

Ein großes schicksalsschweres Jahr
Hast Du durchlebt mit Volk und Haus.
Dem Kaiser bleichte es das Haar —
Du fülltest es mit Liebe aus!
Auch holdes Glück Dir Gott beschied,
Und dankbar froh Dein Auge sieht,
Wie Gott stehts mit Dir war!

In Gottes Hand, in Gottes Gut
Befehlen wir Dich, Herrin lind.
Es raucht um Dich des Segens Flut,
Und deutsche Siege sind
Als seltenste Geburtszier
Von Deinem Volk gewidmet Dir
Zum Festtags-Angebinde.

letzte Nachrichten.

Der Krieg.

Amtlicher Tagesbericht vom 18. Oktober.

Großes Hauptquartier, 18. Oktober. Das in die feindliche Stellung weit vorspringende Werk nordöstlich Vermelles wurde von den Engländern wiederholt mit starken Kräften angegriffen. Alle Angriffe schlugen unter sehr schweren Verlusten für den Gegner fehl. Das Werk blieb fest in unserem Besitz.

Angriffsversuche der Franzosen bei Tahure wurden durch Feuer niedergehalten.

Ein neuer feindlicher Vorstoß zur Wiedereroberung der verlorenen Stellung südlich von Saintre blieb erfolglos, kostete die Franzosen aber neben starken blutigen Verlusten 3 Offiziere, 17 Unteroffiziere und 73 Jäger an Gefangenen.

Am Schrahmännle konnte der Feind im Angriff trotz Einfalles einer erheblichen Menge von Munition keinen Fuß breit Boden wiedergewinnen.

Deutsche Fluggeschwader griffen gestern die Festung Belfort an, vertrieben feindliche Flieger und belegten die Festung mit 80 Bomben, wodurch Brände hervorgerufen wurden.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Der Angriff südlich von Riga macht gute Fortschritte. 2 Offiziere und 280 Mann blieben als Gefangene in unserer Hand.

Russische Angriffe westlich von Jakobstadt wurden abgewiesen.

Westlich von Jämskt bemächtigten wir uns in etwa 3 Kilometer Frontbreite der feindlichen Stellung.

Weiter südlich bis in die Gegend von Smorgon wurden mehrfach mit starken Kräften unternommene russische Vorstöße unter starken Verlusten für den Gegner zurückgeschlagen. Es wurden 2 Offiziere und 175 Mann zu Gefangenen gemacht.

Ein russischer Angriff beiderseits der Bahn Bjachowitschi-Bara gegen Dwitschi brach 400 Meter vor unserer Stellung im Feuer zusammen.

Heeresgruppe des Generals von Linzungen.

Am Styr-Fluß von Rafalowka bis Kulikowiczyn haben sich neue heftige Kämpfe entwickelt.

Balkanriegsschauplatz.

An der Macma beginnt der Feind zu weichen. Auf dem Höhenlande südlich Belgrad sind unsere Truppen im Vorschreiten gegen Svetlov-Grob und den Ort Brzin. Südlich von Bozarevac sind M. Grnice und Bozovac genommen. Bulgatische Truppen haben die Höhen des Muslin-Percin und Vabin-Zub besetzt. Weiter südlich bringen sie über Egripalanka vor.

Oberste Heeresleitung.

Nach dem Kriege.

Unsere Gegner fangen allmählich an, bescheiden zu werden.

Prophetei.

In der Generalversammlung eines großen englischen Montanunternehmens prophezeite der Vorsitzende, daß nach dem Kriege der Kampf um die Vorherrschaft in der Stahl- und Eisenindustrie zwischen Deutschland und England entbrennen werde, und er fügte hinzu, daß England gewaltige Anstrengungen werden machen müssen, um Deutschland in diesem Kampfe zu besiegen. — Der englische Industriemann hätte, wenn er der Wahrheit die Ehre hätte geben wollen, hinzufügen müssen, daß die deutsche Eisenindustrie die englische schon seit Jahren überflügelt und von der zweiten — die erste Stelle hat die Eisenindustrie der Vereinigten Staaten inne — in die dritte gedrängt hat.

Beraubt.

Nach dem Kriege wird England aber in seinem Kampfe gegen die deutsche Industrie eines seiner Hauptmittel beraubt sein, nämlich seines billigen Geldstandes. Deutschland kann „den anderen Kampf“, wie die Franzosen den wirtschaftlichen Kampf nennen, mit Ruhe entgegensehen.

Und Frankreich?

Es wurden in Frankreich nach dem Kriege 1870 und nach dem Agadir-Zwischenfall ebenfalls Vereinigungen zum Schutze der französischen Industrie gegen den deutschen Wettbewerb gebildet. Es stellte sich heraus, daß Frankreich nicht in der Lage war, anstelle der aus Deutschland bezogenen Waren Gleichwertiges herzustellen oder es aus Amerika oder England zu beziehen. Die wenigen Urteilsfähigen in Frankreich kennen die Schwäche des französischen Industrieorganismus ganz genau. So hat der frühere französische Unterstaatssekretär Maurice Adam kürzlich in einer französischen Zeitschrift erklärt, daß alle Opfer des Krieges unnütz sein würden, wenn Frankreich nicht nach dem Kriege Kohlengruben erhalte. Adam hat damit den wunden Punkt der französischen Industrie berührt, den Mangel an Kohle.

Rundschau.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Frankreich verlangt italienische Hilfe; es gibt damit zu, daß es bei den Durchbruchversuchen die letzten Reserven eingesetzt hat.

Das Mißtrauen.

Franzosen und Engländer werden trotz alledem noch eine Zeit lang weiter lügen und Niederlagen zu Siegen stampeln, aber das kann nicht mehr lange verfangen; das Volk in England wie in Frankreich ist mißtrauisch geworden und will greifbare Erfolge sehen.

Abgeflaut.

Die Angehörigen der Munktion und zahllose Menschen geopfert wurden, sind jetzt in ihrer ganzen Vergeblichkeit erkannt, und, wie es scheint, eingestellt worden. Wenn man die Operationen aufmerksam verfolgt, so bemerkt man auch, daß sie sich auf gegnerischer Seite zu zersplittern beginnen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Es ist an einen Fall der Festung Dünamurg bei den gewaltigen Truppenmassen, die die Russen hier zusammengezogen haben, wohl vorläufig nicht zu denken. Aber das stetige Vorrücken unserer Front gibt uns die Gewißheit, daß trotzdem vor Dünamurg der deutsche Angriff fortgesetzt wird.

Serbischer Kriegsschauplatz.

Pozarevac liegt 15 Kilometer südöstlich von Semendria, am Fuße des Berges Sopot, der ziemlich gut befestigt sein soll. Durch die Lage auf halbem Wege zwischen dem Laufe der Morawa und Mlawa beherrscht Pozarevac die beiden Flußtäler. Außerdem ist Pozarevac der Kreuzungspunkt einer Reihe verhältnismäßig guter Straßen, die nicht nur die Verbindung nach Süden, sondern auch nach Westen und Osten herstellen.

Verbotener Weg.

Schluß.

„Wirklich — nun, so sollst du auch wissen, daß es auf jenem Weg durch den nebligen Wald all meiner Willenskraft bedurfte, um mich nicht Donalds Rolle vergessen zu lassen, und dich auf dem Fleck um Herz und Hand zu bitten! Ich wollte, ich hätte es getan — ich hätte dein Gesicht sehen mögen ob meiner „Annäherung“.“

Die Hochzeit des glücklichen Paares fand noch vor Weihnachten statt und sechs Wochen darauf krönte sich Blanche mit Herrn Gordon Hayes, der sich nicht träumen ließ, wie nahe er daran gewesen war, seine schöne Verlobte zu verlieren.

Blanche redete nicht nur ihm, sondern auch sich selbst ein, Herr Hayes sei ihre erste Liebe, und wunderbaren Weise fand diese Behauptung nicht nur bei ihm, sondern auch bei Frau Gordon Hayes selbst Glauben!

Wie Man Diebert den Franzosen davonlief.

1

Erzählung von Ludwig Klümke.

„Hurra, morgen kommt Bruder Fritz aus dem Kriege!“ jubelte des Gemeindevorstehers kraushaariger Jüngster über die Dorfstraße und jedem, der es hören wollte, erzählte der Knirps mit nicht geringem Stolz, sein großer Bruder

Eingangstor.

Wir sehen, daß Pozarevac ein weiteres Eingangstor bedeutet für das Innere Serbiens, wie für den Weg nach Bulgarien. Somit erhält diese Festung einen Wert, der weit über ihre Bedeutung als Stützpunkt eines Heeres hinausgeht.

Morawtal.

Wer Kujabac besitzt, ist Herrscher des Timoktales; wer Nisch besitzt, beherrscht die Bahnen und das Morawtal. Das wissen die Bulgaren; daher ihr Vorgehen auf die Straße Kujabac—Nisch.

Einsicht.

Die französische Regierung hat zwar eingesehen, daß für sie die Entscheidung auf dem westlichen Kriegsschauplatz fallen muß, sie muß aber Englands Befehlen gehorchen und auch sie fürchtet ein völliges Zurückdrängen ihres Einflusses im Orient, wenn sie am Balkankrieg überhaupt nicht teilnimmt.

Weiterer Rückzug.

Es ist nicht anzunehmen, daß die serbischen Armeen im nördlichen Teile Serbiens es auf eine Entscheidung ankommen lassen werden, schon deshalb nicht, weil sie von den Bulgaren mit leichter Mühe im Rücken gefaßt werden könnten. Wir dürfen daher mit einem weiteren Zurückgehen der serbischen Kräfte bis in eine Stellung, die ihnen gegenüber Bulgarien Rückenfreiheit gibt, wohl rechnen. (Etr. Bln.)

Deutschland.

— Minderwertig (Etr. Bln.) Die japanischen Kriegslieferungen für Rußland haben sich nach einer Meldung der „Times“ aus Tokio zum Teil als minderwertig erwiesen, so daß die russische Heeresleitung die Abnahme größerer Posten von Ausrüstungsgegenständen abgelehnt hat. Die Kriegslieferungen Japans beschränken sich daher nur noch neben den Munitionslieferungen auf Lieferungen von Rohmaterialien wie Kupfer und Blei.

Heimatlos.

Riew hat einen Zentralbahnhof und ist Kopfstation, mit Reihen von Bahnsteigen, die in der Regel sehr ungemütlich und unwohnlich erscheinen. Die Züge fahren ein und finden die Bahnsteige mit

Bündeln belagert.

die sich hoch aufstürmen, so hoch wie die Eisenbahnwagen selber. Während der Zug langsam einrollt, hören die erstaunten Reisenden das Gelärm auf den Bahnsteigen und sehen das Gedränge der bunten Flüchtlinge. Ich habe meinen Platz in der zweiten Wartehalle verlassen und stehe nun auf einem Saal im Bahnsteig. Hier sieht man all die jammervollen Einzelheiten aufgelöster Heimstätten: Betten, Wiegen, Stühle, Tische, Sofas, Kinderwagen, Kisten mit Nähmaschinen, die Nähmutter des elenden jüdischen Heims, rote Schachteln und unzählige verschürzte Röcke. Auf der anderen Seite des Dnjepr, sicher vor den Deutschen, stehen Reihen von Güterwagen, beladen mit den unendlichen Massen von: zerbrochenen, zertrümmten, verdreht, verrostet. Dann Samovare, Kessel, Ackergeräte, Räder, Wagen, beladen mit Rädern, Kirchenglocken, Wagen, beladen mit kleinen Bimmeln und großen Glocken, die einst über eine Stadt hindröhnten. Sie tragen allerlei ornamentalen Schmuck, Darstellungen von Jesus oder der Mutter mit dem Kind, vollgekrigelt mit weißer Kreide oder bunten Farben mit den Namen, woher sie stammen. Und alle liegen schweigend, trübeblickend und nah auf den elenden Güterwagen. Es ist traurig, diese Wagenladungen von zersprungenen Kirchenglocken zu sehen. . . !

Europa.

— Frankreich. (Etr. Bln.) Im Leitartikel des „Temps“ heißt es, die unmittelbare Gefahr eines feindlichen Sieges auf dem Balkan sei das Losbrechen des heiligen Krieges in den Kolonien. Bisher seien überall große Vorbereitungen gemacht worden, und die Muselmanen erwarteten nur das Signal ihres siegreichen Vordringens, um zur Erhebung zu schreiten. Frankreich könnte deshalb also seine Kolonien in Afrika verlieren. Deshalb werde die Expedition nach dem Balkan mit größter Kraft ausgebaut.

habe sich selber aus der Gefangenschaft befreit und würde nun sicher das Eisene Kreuz bekommen.

Seit einer Woche sei er schon wieder unter den Preußen, aber den ver wundeten rechten Arm könne er zum Dreinschlagen noch nicht so recht gebrauchen, darum soll er sich zu Hause bei Mutter erst noch ein bißchen erholen. Dazu würde er morgen eintreffen.

Und der stramme Man, Fritz Diebert, früher Gutsinspektor auf dem Heinersdorfer Herrenhof, erschien wirklich am nächsten Tage in seinem walddumrauschten Heimatsdorflein.

Welch eine Begebenheit! Alles staunte ihn an wie ein Wundertier! Und wie wurde er mit Fragen besührt, was sollte er alles wissen und beurteilen können!

Mutter Witte wollte ganz genaue Kunde über ihren Paul, der bei den Reunern diene, von ihm erhalten, die Müllerfrau über ihre Zwillinge, die unmittelbar vor Paris stehen sollten, und Großmutter Jungjohann hoffte sogar, über ihre fünf Enkel, die in Belgien, Frankreich und an der russischen Grenze kämpften, Zuverlässiges zu erfahren. Seine Großklaus wünschte zu wissen, ob der Krieg wohl bis Weihnachten zu Ende sein würde.

Er als Kriegsmann mußte das doch vorherfragen können und so ging das fort!

Was war der Fritz für ein Kerl heute! Wie mußte er sich fühlen, wo sich alles nur um seine Person drehte!

Am Abend fanden sich denn die Vornehmen aus der Gemeinde, der Pfarrer, der Lehrer, der Amtmann und ein paar Großbauern im Schulzenhause ein mit ihren langen Pfeifen, die Dieberten mußte für Tee und Grog sorgen, und Fritz, der Held des Tages, sollte nun die Ge-

Das Schicksal Frankreichs entscheide sich vielleicht in der Champagne oder in Mazedonien.

— England. (Etr. Bln.) Die Gegner des Zwanges machen geltend, die öffentliche Meinung Englands sei gegen die allgemeine Wehrpflicht, und es wäre auch unmöglich jetzt, wo Millionen Wähler unter den Waffen stehen, Neuwahlen für das Parlament abzuhalten. Grey gestand tatsächlich seine Hilflosigkeit ein, indem er die Schuld an dem Mißerfolge der Diplomatie dem Fieber zuschrieb.

? Rußland. (Etr. Bln.) Die Regierung schiebt schon gewaltige Massen von polnischen Flüchtlingen aus dem inneren Gouvernement nach Sibirien ab. Schon sind jetzt aus Smolensk über 30 000 Polen nach Sibirien gebracht worden. In Sibirien ist die Ernährung dieser Massen billiger.

! Oesterreich-Ungarn. (Etr. Bln.) Die Räumung der noch von den Russen besetzten Teile Polyniens wird von den russischen Behörden mit größter Beschleunigung weiter ins Werk gesetzt. 200 000 Menschen mußten den Bezirk Schitomir verlassen und wurden nach dem Gouvernement Kursk abtransportiert. Den Evakuierten wurde nur gestattet, ihre notwendigen Habe mitzunehmen.

! Schweiz. (Etr. Bln.) Die Expertenkommission für das eidgenössische Strafrecht hat das sogenannte zerner Kompromiß über die Todesstrafe angenommen.

— Bulgarien. (Etr. Bln.) Wie stark serbische Kräfte den Bulgaren gegenüberstehen, ist nicht bekannt. Allzustark werden es kaum sein, da das serbische Heer sicher im Norden des Landes gegen den deutsch-österreichisch-ungarischen Vorstoß zusammengezogen ist.

Amerika.

— Vereinigte Staaten. (Etr. Bln.) Die Goldimporte nach den Vereinigten Staaten nehmen allmählich impetuosere Dimensionen an. In den ersten acht Monaten des J. beträft der Nettogewinn im Goldverkehr des Landes mit dem Ausland 212 89 Millionen Dollar. Seitdem hat sich die Bewegung weiter fortgesetzt, so daß Amerika seit 1. Januar erheblich über eine Milliarde Mark Gold aus dem Ausland — vor allem aus England und Frankreich — bezogen hat. Das Kriegsjahr 1915 dürfte für das Land eine Erhöhung seines Goldvorrates um nicht weniger als 2 Milliarden Mark bringen.

Aus aller Welt.

? Leipzig. In die Wohnung eines Ratsbeamten in L. Connewitz ist kürzlich eingebrochen worden. Der Dieb hat außer einem Geldebetrag von 350 Mark eine Anzahl wertvoller Schmuckstücke usw. mitgenommen.

! Gera. Eine Bucherpraxis hatte sich hier auf den Wochenmärkten eingestellt. Die Kartoffelgroßhändler kauften ihre Kartoffeln zentnerweise in Säcken. Wenn die Käufer heimkamen, fanden sie, daß der Zentner nur 90 Pfund wog. Jetzt erschien die Polizei auf dem Markt und kontrollierte das Gewicht. Dabei wurden mehrere Händler zur Anzeige gebracht, weil sie wieder mit Minderengewichten das Publikum benachteiligten wollten. — Recht unsaubere Gewohnheiten hatten sich auch auf die Viehmärkte übertragen, die Eier verkaufen. Es erlaubte Käufer nur Eier, wenn sie andere Waren entnahmen und dafür soviel Aufschlag zahlten, daß für Eier, die sie entnahmen, ein Verkaufspreis von 20 Pfennig für das Stück herauskam. Auf diese Weise umgingen die Händler die Höchstpreise von 15 Pfg. für das Stück. Die Patrioten wurden in empfindliche Strafe genommen.

? Grimma. Da mit jedem Wochenmarkte die Preise sich steigerten, empfiehlt jetzt der Stadtrat, für ein Ei Landbutter 1,05 bis 1,10 Mk. zu bezahlen, für ein 15 Pfg. und für ein Stück Käse 8 Pfg. Falls höhere Preise gefordert werden, wird anheimgegeben, Anzeige zu erlassen.

? Saloniki. (Etr. Bln.) Besonders zuchtlos sind die Kolonialtruppen, die in der Stadt und in den umliegenden Dörfern Frauen und Mädchen auf offener Straße überfallen haben. Die Bevölkerung Salonikis ist über die Vorkommnisse sehr erbittert.

schichte von seiner Gefangenschaft einmal ausführlich erzählen, vom Anfang bis zum Ende.

Dazu war er denn natürlich auch gern bereit. Und er berichtete, nachdem er sich ebenfalls eine Pfeife angezündet hatte, etwa folgendes:

„Grauensvolle Tage lagen hinter uns, ehe wir Frankreichs Grenze überschritten. Sie haben alle von den Greueln entmenschter Franktireurbanden in Belgien gesehen, wie sogar Verwundetentransporte nicht verschont blieben, daß auf Kerze geschossen wurde usw.“

Ich werde Ihnen später noch manche Einzelheiten darüber berichten, haarsträubende Dinge.

Eine volle Woche hat meine Schwadron sich in Belgien und Didichten mit dem Gelichter herumgeschlagen. Alle atmeten wir erleichtert auf, als wir das ungeliebte Land verlassen durften, um an den herrlichen Siegen Frankreich teilzunehmen.

Vorwärts auf Paris ging es nun. Welch eine angenehme Gegend ist das, die wir passierten! Überall liebliche Wälder, fruchtbare Felder, reiche Dörfer und Städte! Man merkte man da nichts von dem Schrecken des Krieges. Wir fanden in den von ihren Einwohnern vielfach verlassen Häusern Speise und Trank in Hülle und Fülle.

Drei Tage lebten wir wirklich wie „Gott in Frankreich“.

Vom Feinde war in der von uns eingeschlagenen Richtung nichts zu sehen. Doch, da hieß es eines Abends, wir nach anstrengendem Ritt eben ein besonders einsames Quartier erreicht hatten, feindliche Kavallerie lagerte in den benachbarten Städtchen.

Sofort wurde eine Patrouille zur Erkundung ausgesandt. Ich hatte mich freiwillig zur Teilnahme an dem

Kleine Chronik.

1) Hausdieb. In Berlin wurden seit Beginn des vergangenen Sommers Diebstähle aller Art verübt, die sich trotz eifrigster Nachforschungen nicht auflären ließen. Vor einigen Tagen lenkte sich der Verdacht auf die 30 Jahre alte Portiersfrau M. In den Wohnräumen der Frau fand man nicht nur die Wäschekübel, sondern auch alles andere, was im Laufe des Sommers im Hause gestohlen worden war. So hatte die Portiersfrau beim Reinmachen einer Mieterin nach und nach für 250 Mark Wäsche gestohlen. Einem Bäckermeister hatte sie über 100 Büchsen Obstkonerven, über 2 Zentner Zucker und über 10 Zentner Kohlen, anderen Mietern Kleider und Wäsche aller Art und andere Gebrauchssachen entwendet. Dem Bäckermeister hat sie auch oft Kuchen gestohlen. Die Frau wurde verhaftet.

2) Vereint. Aus Wolfsmannshausen bei Röhmbild wird berichtet, daß zwei Brüder, die beiden Ländler Anton und Augustin Then, gemeinsam den Heldentod gefunden haben. Es erscheint als traurige Fügung, daß der ältere, Landsturmmann im 32. Infanterieregiment nicht ruhte, bis er bei seinem Bruder, Musketier, im gleichen Regiment, fand.

3) Gluck. Der Marinesoldat des österreichisch-ungarischen Kriegsschiffes „Kaiserin Elisabeth“ Jan Markwart aus Pilsen gab seinen Angehörigen kein Lebenszeichen, seitdem das Kriegsschiff zu Beginn des Weltkrieges von der eigenen Besatzung vor Tsingtau in die Luft gesprengt wurde. Erst nach Jahresfrist, Ende September, langte von ihm eine briefliche Mitteilung aus einem chinesischen Hafen ein, worin Markwart mit einigen kriegsgefangenen Kameraden von der „Kaiserin Elisabeth“ glücklich aus japanischer Gefangenschaft geflüchtet ist. (Str. Bl.)

4) Paradies der Billigkeit. In Petrikau (Polen) herrscht allgemeine Billigkeit der Lebensmittel. Ein Brotlaib von 4 Pfund Gewicht kostet 68 Pfg., ein Pfund Rindfleisch den gleichen Preis, ein Pfund Speck 1,50 Mk. Billig ist auch Gemüse, Milch und Butter. Ein Ei kostet sechs Pfennige; zwei junge Enten 2,30 Mk., zwei junge Gänse ebensoviel. Nur Kalbfleisch ist nicht zu haben, da Kalber nicht geschlachtet werden dürfen.

5) „Don“ verschieden! „Don“, der sprechende Hund, wie man aus der Provinz Sachsen berichtet, in seiner Heimat, Forsthaus Thorschütte jetzt verschieden. Einst, als er in Berlin in einem Spezialitätentheater allabendlich seine „Erschläufe“ produzierte, und Gelehrte kamen, das Hundetier zu hören und zu bestaunen, war er der berühmteste Vierfüßler in der Welt. Sein Bild sah man in allen aktuellen illustrierten Zeitschriften, die lange Abhandlungen über ihn brachten, und vollends stand er im Zenith seines Welttrums, als ihn eine Gastspielrolle über den großen Teich nach Amerika führte. Dann wurde es wieder still von ihm. In den letzten Jahren ward auch er selbst schweigsam und mürrisch; die Außenwelt interessierte ihn nicht mehr, bis er jetzt an Altersschwäche verschied.

Feldgrauen auf der Römerstraße.

Am eisernen Tor ist der Abbruch der Mauer an beiden Ufern so weit, daß sowohl der Schienenweg auf dem nördlichen, wie die Heeresstraße auf dem südlichen Ufer in den Fels hineingesprengt werden mußten. Und über der heutigen Heeresstraße sieht man in der Felswand des rechten Ufers noch jetzt die Wölbungen für die Tragbalken, die zur Zeit Kaiser Trajans den Vöhlenbelag der römischen Heeresstraßen trugen, auf der die Legionen des römischen Imperiums aus Ungarn durch das Eisener in die fruchtbaren Gefilde Daciens marschierten, um auch dieses Land der römischen Welt Herrschaft untertan zu machen. Noch heute erinnert eine Inschriftstafel Kaiser Trajans an der Felswand des rechten Donauufers etwas oberhalb von Orfoba daran, daß er, um Dacien zu unterwerfen, diese Heeresstraße nach Ueberwindung der Schwierigkeiten des Berges wie des Flusses angelegt habe. Die Unterwerfung Daciens erfolgte in zwei Vorzügen 101–103 n. Chr. und 104 bis 106, so gründlich, daß die Bevölkerung des Landes Sprache und Sitte ihrer Besieger annahm und sie bis heute bewahrt hat. Sogar die eigene Bezeichnung des Landes

interessanten Nachtritt gemeldet und fühlte denn auch keine Spur von Müdigkeit mehr.

Ein wunderbarer Abend. Märchenhaft lag im hellen Mondschein die stille Welt vor uns. Nichts hörten wir als den Hufschlag unserer Pferde und das Knarren unserer Sattelzeuge.

Eine breite, zu beiden Seiten von hohen Bappeln bestandene Chaussee, oder wie es jetzt auf gut Deutsch heißen soll, Provinzstraße, führte nach der eine halbe Stunde entfernten Stadt Meneştrei.

Schon tauchen durch spärliches Gehölz flimmernde Lichter vor uns auf. Zur rechten Seite gähnt eine steilabfallende Schlucht. Sergeant Müller sagt mit gedämpfter Stimme:

„Jungen, ich glaub' nicht an den Feind; der Bauer, der davon fabelte, wollte uns bloß verschrecken. Aber ich werde jetzt mal abhaken und mich zu Fuß bis ans Stadttor heranschleichen. Diebst, Sie begleiten mich!“

„Ehe ich noch mit einem freudigen „Zu Befehl, Herr Sergeant!“ antworten konnte, blüht in der Schlucht ein Licht auf. Und gleich darauf kracht uns vom Straßenrand her in einer Entfernung von etwa fünfzig Metern eine volle Salve entgegen.“

Mindestens zwanzig Franzosen müssen da liegen. Und wir sind es auf einmal rings um uns lebendig. Es ist, als spiege die Erde von allen Seiten rotbehaarte Teufel aus.

Ein Gallo gibt das, einen Bärm, als sei die ganze Kette losgelassen. Klatsch, habe ich eine blaue Bohne hier in meinem linken Arm. Mein Brauner tut einen Seitenprung, bäumt sich auf, ich lasse, da die Hand mir

verschwand so sehr, daß seine Einwohner nur nach ihrer romanischen Sprache genannt wurden: die heutigen Rumänen. Wie sehnsüchtig haben die Nachkommen der alten Bezwinger dieses Landes, die heutigen Italiener, darauf gewartet, daß die Rumänen mit ihnen gemeinsame Sache machen würden.

Wenn unsere Feldgrauen und ihre österreichisch-ungarischen Bundesbrüder heute auf der alten Römerstraße an Kaiser Trajans Inschriftstafel vorbeizögen, so weht sie ein Hauch aus einer alten, kampfburchtosten Vergangenheit an, und sie wissen, daß sie auf einem Boden stehen, der oft vom Blute gerötet war.

Gerichtssaal.

Entscheidung. Von einem Landgericht ist die beschuldigte Frau wegen unrichtiger Angabe der Vorkenntnisse ihres Mannes zu 25 Mark Geldstrafe verurteilt worden. Von den Vorkenntnissen ihres Mannes waren 15 Zentner beschlagnahmt worden. Als der Polizeibeamte nach Eintritt des Ehemannes ins Heer die 15 Zentner beschlagnahmt wollte, fanden sich zunächst nur 9 Zentner vor, und die Angeklagte wollte über den Verbleib der anderen sechs Zentner nichts wissen. Nach längerem Suchen wurden dann drei Zentner in der Scheune und drei auf dem Heuboden versteckt gefunden. Das Landgericht hat in dem „Verschweigen“ dieser sechs Zentner ein Vergehen in dem Sinne der Bundesratsverordnung erblickt. Auf die Revision der Angeklagten hob das Reichsgericht das Urteil auf und verwies die Sache an das Landgericht zurück. Eine wirkliche Tätigkeit der Angeklagten, die nach dem Urteil des Landgerichtes die fraglichen 6 Zentner nicht selbst versteckt hat, ist nicht festgestellt. In dem Verschweigen der Handlung eines Dritten konnte eine strafbare Handlung nicht erblickt werden.

Vermischtes.

Einfall. Vom König Friedrich Wilhelm 4. erzählt man sich folgende hübsche Anekdote: Als König Friedrich eines Tages unerwartet rasch von einem Spazierritte in das Palais zu Potsdam zurückkehrte, bemerkte er, daß der Portier nicht, wie es doch seine Pflicht gewesen wäre, auf seinem Posten war. „Portier ist abgeseht!“ rief der Monarch zornig. Jede, auch die sonst einflussreichste Fürbitte würde bei der Hartnäckigkeit, mit der der Monarch an dergleichen überreichten Verordnungen festhielt, schwerlich etwas gefruchtet haben. Die Umgebung des Königs schweig also. Als aber am nächsten Morgen der diensttuende Flügeladjutant in das Zimmer des Monarchen trat, war sein erstes Wort die Frage: „Majestät, ist der Portier auf einen oder zwei Tage abgeseht?“ — Auf einen, lautete die Antwort des durch die Fragestellung schnell begünstigten wigigen Monarchen.

Verlegenheit. Daß auch Moltke einmal in Verlegenheit gekommen ist, wird man kaum glauben. Und doch ist es so. Bei einer Abendgesellschaft in seinem Hause befanden sich zwei Brüder, die beide als Hauptleute im Generalstabe standen. Der General trat an eine Gruppe heran, in der sich einer der beiden Brüder befand und fragte, nachdem er am Gespräch teilgenommen: „Sagen Sie mal, wie heißt doch gleich der große Offizier da drüben am Ofen?“ „Das ist mein Bruder, Erzengel“, lautete die Antwort. Ein leises Lächeln glitt über das Gesicht des Generals, als er für die Auskunft dankte. Bald darauf trat Moltke an den anderen Offizier, nach dem er gefragt hatte, heran und ließ sich mit diesem in ein Gespräch ein. Plötzlich sah man, als er sich abwandte, wieder jenes ihm eigene, kindliche Lächeln über seine Züge gleiten. Man fragte den Offizier, wonach Moltke sich erkundigt habe. „Der der Offizier da drüben sei.“ „Und was haben Sie geantwortet?“ „Daß es mein Bruder ist.“ An diesem Abend gab es Graf Moltke auf, zu erfahren, wie die beiden Brüder eigentlich — hießen, mit denen er sich zusammen befand.

Epidemie. Die „Mertliche Sachverständigen-Zeitung“ beleuchtet geheimnisvolle Vorgänge auf dem holländischen Heringslogger „Norden“, die zumeist als Fol-

gen von Alkoholmißbrauch hingestellt wurden. Das genannte Blatt meint, daß sich diese Vorgänge — der Ausbruch von religiösem Wahnsinn auf einem Schiffe — als eins der merkwürdigsten und furchtbarsten Beispiele von induziertem Irzinn deuten lassen. Zunächst hatte nur ein Matrose nächtliche Sinnestäuschungen, auf Grund deren er sich für Christus hielt und von Gott beauftragt glaubte, das Schiff von den „Teufeln“ zu säubern. Diesem ersten „Irren“ gefolgt sich zwei weitere sofort bei, und auch die übrige Besatzung geriet dann unter den Einfluß der Ertrunkenen. Nur drei Matrosen vermochten, sich diesem Einflusse zu entziehen, mußten das aber als „Teufel“ mit dem Leben büßen. Zunächst mußten sie vor den Irren tanzen, dann wurde der eine geköpft, die beiden anderen mit Messern zerstückelt. Der religiöse Einschlag des Irzins wird auch dadurch bezeichnet, daß die Leute nach ihrer Ueberführung auf den Dampfer, der das herrenlos umhertreibende Schiff aufgefunden hatte, fortfuhren, Psalmen zu singen und für die ihnen zuteil gewordene Erleuchtung zu danken. — Derartige Fälle von induziertem Irzinn sind nicht allzu selten, führen aber sonst nie zu so furchterlichen Auswüchsen und Folgen, wie in dem hier beschriebenen Falle.

5) Zinsfuß. In Siam beträgt der Zinsfuß für Darlehen 14 Prozent.



P. Bark,
russ. Finanzminister

2) Bienen. Häufig wird von einem Winterschlaf der Bienen gesprochen, doch ist das nicht richtig; denn sie verfallen nicht, wie andere Tiere, in einen Winterschlaf, sondern sie treten nur in eine Winterruhe ein. Wenn im Oktober die Tage kürzer werden, die Blumen abgeblüht sind, und die Zeit der sonnenlosen Tage, der Nebel, des Regens und der Stürme gekommen ist, und kurz nachdem in der Drohnenschlacht die unnützen Fresser getötet und hinausgetrieben worden sind, richten sich die Bienen zur Winterruhe ein. Die Königin in der Mitte, hängen sie sich, eine an der anderen, zu einer großen Traube auf und erwarten so die Kälte des Winters. Wie alles im Bienenstaate gut eingerichtet ist, so auch die Art des Zusammenlebens während des Winters. Die Bienen, die außen an der Traube hängen, haben natürlich mehr Kälte auszuhalten als die, die ihren Platz im Innern haben. Damit nun die äußeren Kameraden nicht erfrieren und zugrunde gehen, bringen immer wieder neue, die erwärmt sind, aus dem Innern des Knäuels hervor, um für eine Zeit die äußeren und kälteren Plätze einzunehmen. Die Bienen nehmen auch im Winter Nahrung zu sich, aber nur ganz wenig. Jeder Züchter ist darauf bedacht, daß im Spätherbst und in den Wintermonaten in der Nähe der Bienenstöcke jedes laute Geräusch vermieden wird. Schon ein vom Winde bewegter Zweig, der an einen Bienenstock schlägt, kann die Ruhe im Bienenstock ernstlich stören, und das muß vermieden werden; denn bei jedem Geräusche werden die Bienen aus ihrer Winterruhe aufgeschreckt; sie fressen dann mehr, als ihnen in dieser Zeit dienlich ist, und dadurch kann unter ihnen die Ruhr entstehen.

jäh erlahmt, die Zügel fahren und liege, ehe ich mich noch bestimmen kann, auf der Erde.

Da stürzt auch der Sergeant zur Erde. Geschloß durch den Hals.

Die Patrouille ist verloren, wir sind umzingelt. Schon sehe ich drei Infanteristen mit gefülltem Bajonett mir gegenüber. Noch habe ich die Lanze in der rechten Faust, darum sehe ich mich, als ich wieder auf den Beinen stehe, energisch zur Wehr. Umsonst! Ein Schlag von hinten über den Kopf — mit dem Gewehrkolben — streckt mich zu Boden.

Ich vermag nichts mehr zu hören und zu sehen. Im Traum ist es mir aber, als würde ich wie eine Tonne über holperiges Pflaster gewollt, immer weiter, immer weiter.

Man hatte mich nämlich neben zwei verwundeten Kameraden auf einen Karren geladen und fuhr uns über Sturzacker unter starker Bedeckung in die weite Welt.

Als ich zu mir kam, lagen wir in einer fast dunklen Kammer auf einer feuchten Strohschütte. Ein Lazarettgehilfe, oder was der Mann sein mochte, verband uns mit recht wenig Geschick, aber doch sehr wohlwollend, unsere Wunden, sorgte auch dafür, daß wir Wasser zu trinken bekamen und schien unseren Zustand für recht bedenklich zu halten.

Gottlob, waren wir indessen alle drei nicht lebensgefährlich verletzt. Das Geschloß steckte freilich noch in meinem Arm.

Es handelte sich um eine Revolverkugel, wie ich jetzt weiß. Auch schmerzte mich der Schädel gewaltig.

Als der Chirurgus uns dann verlassen hatte, richtete ich mich auf und warf einen Blick durch das wohl

kaum zwei Hände große, mit einem schmutzigen Tuch verhängte Fenster.

Ein Bild süßen Friedens bot sich da meinen Augen: ein Bauernhof mit großem Dunghaufen, auf dem Enten und Hühner scharrten, genau, wie hier zu Hause, ein Kuhstall, Pferdeboxen, Dienstleute mit Seilen und Hacken und im Hintergrund um einen großen Suppentisch ein halbes Duzend französischer Infanteristen bei der Mahlzeit.

Am Hoftor, das von wildem Wein umrankt war, stand gähnend, auf sein Gewehr gestützt, ein Posten und schielte neidisch zu dem dampfenden Kessel hinüber. Neben ihm miaute auf der den Hof umgebenden Mauer ein großer schwarzer Kater.

Ja, das sah ich, und es mutete mich in meiner feinsten, gehobenen Stimmung an, wie ein Idyll aus der Heimat. Dazu der heiterste Sonnenschein, glasklarer Himmel und irgendwo in der Ferne die lustigen Weisen eines Soldatenliedes, dessen Melodie ich nachher im Lazarett öfter gehört habe. Aber ich war doch Kriegsgefangener, mußte in der dumpfen Kammer schmachten und wußte nicht, was mir bevorstand.

Die beiden Kameraden Köpfe und Beine befanden sich in ganz erbärmlicher Laune. Weder, von Verurteilung aus Pommern, schien fest davon überzeugt, daß wir heute noch erschossen werden würden.

Ach, wenn ich nur eine Ahnung gehabt hätte, wo wir uns befanden. Jedenfalls weitab von der Heeresstraße.

(Fortsetzung folgt.)

An freiwilligen Gaben

zum Besten der Kriegsfürsorge gingen ein durch Frau Enders und Frau Krämer an Wochenbeiträgen 31.55 M., bei mir gingen ein von F. T. 1 M.
Herrl. Dank.
Zur Entgegennahme weiterer Gaben gerne bereit.
J. M.: Breitenbach, Kassierer.

MANOLI

Die
führende
Zigarette

Friedr. Exner

Wiesbaden, Neugasse 16.

Fernspr. 1924.

empfehlen in guten Qualitäten:

Hemden — Unterhosen, — Unterjacken
Socken, Strümpfe, Leibbinden
Handschuhe — Pulswärmer — Holenträger
Westen, Arbeitswämme
Kriegswolle.

Geschäfts-Empfehlung.

Bringe den geehrten Maurermeistern, Einwohnern von Erbenheim u. Umgegend mein Lager in sämtlichen **Baumaterialien**,

wie **Gran- und Schwarzkalk**, Zement der Firma Dyckerhoff & Söhne, Schwemmsteine, Dachpappe, Thonröhren, Sinkkasten und Gussrahmen mit Deckel, Trottoirplatten, vorzüglich geeignet f. Pferdebeställe u. Karbolium, Steinkohlenteer u. in empfehlende Erinnerung.

Sandstein-Lager, Treppenstufen u. Auswechselbare Kettenhalter für Kühe und Pferde. Bittum, zum Herstellen von wasserdichtem Zementputz sehr empfehlenswert. Gußeiserne Stallfenster in drei verschiedenen Größen.

Billigste Preise.

Hch. Ehr. Koch I, Erbenheim.

Landw. Consum-Verein

Bestellungen auf Häcksel-Melasse und sonstige Futterartikel können sofort bei dem Rendanten gemacht werden.

Diejenigen Mitglieder, welche Viertreber, Kleie, Erbsenkleie, Reiskleie und Rapskrot haben wollen, müssen sofort ihre Bestellungen bei dem Rendanten machen, da in den nächsten Tagen ein Waggon eintrifft.

Die Futterrübenschnitzel der Reichsverteiler, per Ctr. 12.53 Mk. müssen sofort bei dem Rendanten bezahlt werden.

Der Vorstand.

Cigarren — Cigaretten

in großer Auswahl und in allen Preislagen
Rauch-Accessorien und Tabake

Papier- und Schreibwaren, sowie Schulartikel

Feldpostkartons

in 15 verschiedenen Größen, auch für Kuchen u. Wurst u. von 5 Pfg. an.

Geldposten
Gelpapier, Holzklippen, sowie alle Bedarfsartikel für den Feldpostversand

empfehlen

Cigarrenhaus A. Beysiegel

Frankfurterstr. 7, Ecke Hintergasse.

Franz Hener

Herren- und Damen-Friseur

Erbenheim, Neugasse.

Elegante, der Neuzeit entsprechende Salons zum **Rasieren, Frisieren, Haarschneiden.**

Damen-Salon separat zum Frisieren und Kopfwaschen mit elektrischem Trockenapparat.

Anfertigung aller Haar-Arbeiten.



Geflügelzucht-Verein

Mitglied des Verbandes der Geflügelzüchtervereine vom Regierungsbezirk Wiesbaden.

Samstag, d. 23. Okt. 1915

Versammlung

im Schwanen.

Dieselbst werden Bestellungen auf Mais, der Doppelzentner zu 49.70 ab Michelbach entgegen genommen.

Der Vorstand.

Morgen Mittwoch

vormittags von 8 Uhr ab

wird ein

prima fettes



Rind

das Pfund zu 90 Pfg. bei mir ausgehauen.

Hermann Weiss.

Als zweckmässige und bei unseren Soldaten im Feld beliebte Artikel

empfehlen in nur guter Qualität: Cond. Milch in Büchsen und Tuben, trinkt. Schokolade, Kaffee- und Tee-Tabletten, Bouillon- und Kakaowürfel, Fleischsaft, Dinstillende Emser, Sodener- und Bergenermündpastillen. — Sauerstoff- und Mentholpastillen. — Formamin-Tabletten.
Ferner: Zahnpasta, Haut- und Präservativ-Crem. — Gegen Ungeziefer: Anis- und Fenchelöl, Goldgeist und graue Salbe.

Feldpostpackungen: Cigarren, Cigaretten u. Tabak.

Wilh. Stäger,

Drogerie.

NB. Leere Feldpostkarton in versch. Größen u. Feldpostbeutel



Hüte u.
Mützen

in grosser Auswahl.

Franz Hener.

Spinat

zu haben.

Neugasse 5.

Schutzblech

von einer Sämaschine gefunden. Abzug. bei Aug. Häuser, Mainzerstrasse.

Schöne

Ferkel

zu verkaufen.

A. Th. Steiger, Hundsg. 14.

Ein jg. Mädchen

vom Lande sucht Stell. i. Haus- u. Feldarbeit sofort od. zu Weihnachten. Näh. bei Fr. Stern Gartenstr. 5.

1 Zimmer u. Küche

zu vermieten.

Wiesbadenerstr. 20.

2 Zimmer u. Küche

zu vermieten.

„Raffauer Hof“.

Frontspitz-Wohnung

zu vermieten.

Wiesbadenerstr. 21a.

Wohnung

2 Zimmer und Küche zu verm. Näh. im Verlag.

Wohnung

3 evnt. 4 Zimmer u. Küche per sofort oder später zu vermieten Näh. im Verlag.

Von jetzt ab komme wieder regelmäßig nach hier. Zahle die höchsten Preise für **Lumpen, Knochen, Metall** u.

Carl Müller,
Nordenstadt.

Carl Christ

Kohlenhandlung

Erbenheim, Wiesbadenerstrasse 11.

empfehlen seine langjährige gute Qualität

nachweislich belgische Anthrazit- und Ruhrkohlen

(keine Saarkohlen).

Anthrazit (Eiform) und Union-Brikets

zu den billigsten Preisen.

Tausende von Jahren ihre glänzende Methode

Ihr geliebtes Wissen und Können dem Studium der weltberühmten Methode

Selbst-Unterrichts-Werke verbunden mit eingehendem brüchlichen Fernunterricht.

Herausgegeben vom Russischen Lehrinstitut. Redigiert von Professor C. H. H. 5 Direktoren, 22 Professoren als Mitarbeiter.

Das Gymnasium	Die Studienanstalt	Die Dankbroschüre
Das Realgymnasium	Das Lehrerinnen-Seminar	Der wiss. geb. Mann
Die Oberrealschule	Der Präparand	Die Landwirtschaftsschule
D. Abiturienten-Exam.	Der Mittelschullehrer	Die Ackerbauschule
Der Einj.-Freiwillige	Das Konservatorium	Die landwirtschaftl. Fachschule
Die Handelsschule	Der geb. Kaufmann	
Das Lyzeum		

Jedes Werk ist käuflich in Lieferungen à 90 Pf. (Einzelne Lieferungen à Mark 1.25.)

Ansichtsendungen ohne Kaufzwang bereitwillig. Die Werke sind gegen monatl. Patezahlung von Mark 2. an zu beziehen.

Die wissenschaftlichen Unterrichts- werke, Methode Rustin, setzen keine Vorkenntnisse voraus und haben den Zweck, den Studierenden 1. den Besuch wissenschaftlicher Lehranstalten vollständig zu ersetzen, den Schülern 2. eine umfassende, zielgemässe Bildung, besonders die durch den Schulunterricht zu erwerbende Kenntnisse zu verschaffen, und 3. hervorragende Weisheit aufzudecken.

Ausführliche Broschüre sowie Dankschreiben über bestandene Examina gratis! Gründliche Vorbildung zur Ablegung von Aufnahme- und Abschlußprüfungen usw. — Vollständiger Ersatz für den Schulunterricht.

Bonnens & Hachfeld, Verlag, Potsdam S. O.

TRIKOTAGEN

Strumpfwaren

Damenwesten « Sportjacken

Schlupfjacken (Sweater) Unterzeuge

Für unsere Krieger im Felde

Westen • Unterjacken • Hemden
Kopfschützer • Leibbinden • Pulswärmer
Socken • Kniewärmer • Halstücher

Grösste Auswahl

Billige Preise

L. Schweneck, Wiesbaden

Mühlgasse 11-13.

